

DR. WOLFGANG UTSCHIGS ASCHERMITTWOCHSSCHRIFT 2009
DR. WOLFGANG UTSCHIG'S ASH WEDNEY'S COMPOSITION 2009
L'ÉTUDE À MERCREDI DE CENDRES DE DR. WOLFGANG UTSCHIG 2009

Wolfgang Utschig

Über Namen und Herkunft der Bayern

Historisch-linguistische als auch geschichtliche Betrachtung

Lancelot Serien / Lancelot Series / Les Séries Lancelot
Atlas 93 152 Nittendorf 2009
Lancelotpropre@aol.Com

Dr. Wolfgang Utschigs Aschermittwochsschrift 2009
Dr. Wolfgang Utschig's Ash Wednesday's Composition 2009
L'Étude à Mercredi de Cendres de Dr. Wolfgang Utschig 2009

W o l f g a n g U t s c h i g
Über Namen und Herkunft der Baiern
Historisch-linguistische als auch geschichtliche Betrachtung

Für H e r b e r t K r ä m e r
Grundschulrektor a. D.
Dank für die Anregung

Lancelot Serien / Lancelot Series / Les Séries Lancelot
Atlas 93 152 Nittendorf 2009
Lancelotpropre@aol.Com

Eine Regensburger und bayrische Aschermittwochsschrift

In Bayern will man bayrisch sein, wenigstens in Altbayern und für Bayrisch-Franken und Bayrisch-Schwaben gilt Vergleichbares. Oberpfälzer, obwohl bairischen Stammes, sehen sich manchmal wegen ihrer Lautungen frozelnder Anreden ausgesetzt, die ein Regensburger Bairo- und Dialektologe gar Rassismus genannt hat. Das verstand er als Gaudi, in der Zeitung. Für Bayern wichtig ist ihr Dialekt. Daran will man festhalten. Mehr oder wenig Bayrisch zu sprechen gehört dazu. Zugereiste nimmt man wahr. Von Fremdenfeindlichkeit ist nichts mehr zu spüren. Was nichtbayrisch ist, gilt vielen pauschal als norddeutsch. Norddeutschem steht man gleichgültig gegenüber. Denn er gibt sich selbstsicherer inzwischen, der Bayer. Man ist, verglichen mit anderen, kein rückständiges Land, man führt. Das Gewicht im Bund ist hoch. Der Bayer glaubt sich heimatbewusst. Aber damit ist es nicht sehr weit her. Mehr oder weniger oft scheint dieses Verhältnis trotz des Bajuwarismus' eher oberflächlich. Geschäftliches geht vor. Auch über die mehr lokale Tradition ist man wenig im Bilde. In Regensburg gibt man sich gerne bayrisch, ignoriert, dass man noch nicht sehr lange dazugehört. Über die Reichsstadt weiß man wenig. Bayrisch will man sein, scheinen. Deswegen verständigt man sich in der hiesigen bayrischer Regionalsprache, einer mehr oder weniger stark vom Dialekt bestimmten Umgangssprache. Basisdialekt stellt dieses Idiom nicht dar. Dieser würde gar nicht mehr verstanden. Dennoch existiert spezifisches Interesse am Dialekt. Das ist überall so. Wenn man in Wikipedia die einschlägigen Seiten aufschlägt, ist man bass erstaunt, wie wenig man dort über das Bayrische findet. Dort wird dem Niederdeutschen unvergleichlich mehr Platz eingeräumt. Man muss staunen, dass sich der Regensburger Lehrstuhl für Dialektologie da so bedeckt hält. Der Inhaber erstellt lieber für die hiesige *Mittelbayerische Zeitung* eine wöchentlich erscheinende Kolumne, in welcher er Dialektworte behandelt, die bestimmten Wortfeldern zugehören. Sie ist so gestaltet, dass sie eher unterhält als informiert. Ein Bayer begreift seinen Dialekt gerne als Medium, mittels dessen er an Vergnügen, Gaudi gelangen will. Das ist völlig legitim. Und danach richtet sich der besagte Lehrstuhleigner, indem er Deftiges vorlegt, um leichter anzukommen, etwa mit Wendungen wie „*an Orsch hat's wie ein Brauhauspferd*“, mit den Tiernamen für lose Frauen, ja sogar über die Wörter, mit denen man einen *crepitus ventri* bezeichnet. Davon aber nun nichts mehr, sondern jetzt, zu Aschermittwoch das ernsthafte Bayern. Wer zuvor legitim jahreszeitgemäße Gaudi gehabt hat, gehe nun in sich. Heute und hier betrachte man den Bayernnamen und zwar seriös sprachwissenschaftlich und historisch. Der schon mehrfach erwähnte Autor der „Dialektserie“ hat bislang dazu nichts aufgeboten.

Über Namen und Herkunft der Baiern

Der Regensburger Honorarprofessor, Propagator *Bairischen Deutschs* und bekennender Gegner alles (bei ihm freilich ganz undefiniert bleibenden Norddeutschen), glaubt mit seiner MZ-Zeitungsreihe über den bayerischen Dialekt Furore gemacht zu haben. Doch ist er darin nirgends auf den Baiernnamen eingegangen, obwohl dazu ein dickes Bündel ernsthafter Probleme existiert. Entstehung und Bezeichnung des Namens der Bayern bedeutet eine allerdings bedeutsame Frage sowohl der bairischen Philologie und genauso der frühmittelalterlichen Geschichte. Folglich eine Beschäftigung damit nun in den sich anschließenden Ausführungen.

Welche Germanen waren es, die vermutlich *Theoderich der Große* zuerst herzukommen animierte und wie hießen sie? Seit etwa 1970, vielleicht seit wenig später hatte man sich mehr oder wenig darauf geeinigt, dass sich kurz nach 500 im zukünftigen Bayernland bislang in Böhmen siedelnde Germanen in dem südlich der Donau zwischen Lech und Enns gelegenen Land niederließen, soweit es sich um das offene Land handelte, also besonders in den Flusstälern. Böhmen hatte seinen Landesnamen von den keltischen Boiern erhalten¹. So entstand das lateinische Wort *Boiohaemum* für Böhmen. Das bedeutet „Boierheim“ = „Heimat der Boier“. Es ist eine Benennung, die von mehreren zu unterschiedlichen Zeiten in Böhmen siedelnden Germanen, Markomannen, Quaden, später wohl auch Hermunduren und Sueben, jedenfalls nicht nur von einem einzelner Volksstamm geprägt beziehungsweise gebraucht wurde. Dazu sind Böhmen und Mähren zu groß. Zuletzt zogen auch noch die Langobarden durch und verweilten einige Zeit lang im südlichen Böhmen und in Pannonien, doch ist unbekannt, ob sich alle diese Germanen damals bereits als Leute aus dem Boierheim, aus dem Lande der Boier, als Boier schlechthin oder, nach der ersten oder germanischen Lautverschiebung, als Baiern bezeichneten, als sie dort wohnhaft oder wohnhaft geblieben waren. Es ist unwahrscheinlich, dass mehrere Völker unabhängig voneinander denselben Namen geführt hätten, wenn sie keine gemeinsame Wandergemeinschaft, keine herrschaftliche Organisation bildeten. Die Dinge waren stark im Fluss, merkwürdigerweise im östlichen Norikum und in Pannonien stärker als anderswo.

¹ *Boier* waren freilich in Süddeutschland ebenfalls ansässig gewesen und ihr Name haftet etwa an dem römischen *Boiodurum* = „*Beiderwies*“ genauso, einem Ortsteil von Passau, der jedoch viel zu unbedeutend und zu klein ist, als dass man den Baiernnamen damit in Zusammenhang bringen dürfte, selbst wenn man den ersten Teil ein klein wenig anders liest, nämlich **Baiudurium*, also darin nicht nur den Boier-, sondern den Baiernnamen lesen will, nachdem sich ja der letztere ja vom ersteren ableitet.

Dort, wo sich die Baiern schließlich niederließen, war es ein gutes Stück ruhiger zugegangen, abgesehen von Einfällen der Alemannen absieht.

Jedenfalls hießen man die aus Böhmen in die südlich der Donau gelegenen Gebiete eingewanderten Germanen lateinisch nicht eigentlich Boier² oder Baiern, sondern genau genommen „Bojer-Abkömmlinge“, lateinisch „*Baiuvarii*“ = „*Bajuwaren*“. Ob es sich um eine Eigenbezeichnung handelt, ist unklar, vielleicht schon, falls sie nicht von anderen Germanen geprägt wurde. Der erste Teil mag die Abspaltung von einem zusammengesetzten Wort sein, das sich möglicherweise noch gar nicht auf die Baiern bezog, sondern auf einen schon älteren Landesnamen. Zumal der neue lateinische Landesname „*Bavaria*“ nicht ganz mit dem Bajuwarennamen übereinstimmt. Denn der Boiern und Baiern eigentümliche *i*-Laut fehlt³.

² Bereits im frühen Mittelalter wusste man um einen Zusammenhang zwischen Boiern und Bajuwaren. Die *Baioarii* hätten einst *Boier* geheißen. So und noch anderswo heißt es in der Vita des heiligen EUSTASIUS, dass die *Boiae* nun *Bodovarii* hießen; entsprechend etwa ECKARD: *Boii, qui nunc baiovarii vocantur*.

³ Was natürlich bereits SCHMELLER auffiel. Nach seiner Ansicht wurde der Plural für die Baiern, *Baijer*, *Baigiri* aus *Baigari* zusammengezogen, während sich das lateinische *Bavarus* aus *Baiuuarius* herleite. *Regio Suevorum habet ab oriente Baiarios* sagte JORDANES um 540, und da ist nicht nur die Stammsilbe, sondern auch die zweite Silbe gekürzt. Ferner belegt ist: *Baiuuarii*, *Baugiarii*, *Baucueri*, *Baucarii*, *Bauocarii*, *Baugarenenses*, *Bacuaresenses*. Ob die Vernachlässigung des *i* in der lateinischen Stammsilbe erst im 12. Jahrhundert einsetzte, ist fraglich: *Bagoarii*, *Bauuarii*, *Bauari*, *Bavari*, *Bavaria*, *Bagoaria*, *bavaricus*, *bavarinus*. Dieser Form folgten alle romanischen und slawischen Benennungen. Ferner belegt als Namen für das Land sind: *Bagoaria*, *Beiara*, *Beigara*, *Peigwar* (ags.), *Bayara*. Der Herzog ist der *dux bairorum*, *baioariorum*, *bauuaricorum*. Die Endsilbe mag mit ahd. *wērjan* = „sich verteidigen“ zusammenhängen, am deutlichsten in *Baugweri* und *Bægdware*. In einem Codex heißt es: *Beire non dicuntur Bauarii sed boarii a boia fluvio*. Auch wurde gesagt, *Baias* sei die deutsche Benennung für *Boii* und für das davon hergeleiteten Land an der unteren Donau. Boier lebten auch in Gallien. Caesar kannte ein *Georgovia Boiorum*, das heute *Buy* im Departement *De la Nièvre* heißt. Gar die *Bojaren* wurden mit den Boiern und Bayern in Verbindung gebracht, doch ihr Namen stammt von *bolji* = „größer“ ab. Es sind also die Optimaten. Als weitere Belege für Bayern und bayrisch führte SCHMELLER *Baguuarua*, *Baugaria* an und zitiert einen *Baurus superbus*, ja er wusste gar von einer *gens Baurorum in Ratispone*, Ferner wurde *Bauwarus* geschrieben. Die *Pavvarii* seien von den Wandalen zurückgelassen, was wohl nicht schlichte Erfindung ist, da diese vor ihrem Wegzug donauaufwärts ihre Wohnsitze in Ungarn ebenfalls hatten. So mag es zwischen den Protobajuwaren und den Wandalen tatsächlich Beziehungen gegeben haben, zumal bekannt ist, dass Wandalen aus Afrika zurückkehren wollten, nach Ungarn, wo sie die früheren Wohnsitze wieder zu beanspruchen gedachten. In der Tat nahm ja nicht ein ganzes Volk an den Wanderungen teil. Immer gab es welche, die zurückblieben oder sich unterwegs niederließen. BANDURIUS führte den Baiernnamen auf die *montes Babi* = „Alte Berge“ = „Kleine Berge“ zurück. Merkwürdig, dass die slawischen Bezeichnungen alle auf *bav-* oder *baw-* lauten. Schlecht damit zu erklären, dass zuerst Lateinisches gekommen wäre.

Die Zweitsilbe aber wird zumeist als Abstammung gedeutet. Also wie eine schlichte Ableitungssilbe genommen. Diese mag auch mit ahd. *wērjan* zusammenhängen, „wehren, sich verteidigen“; Bajuwaren wären damit die Verteidiger Böhmens oder Bayerns gewesen, wo der Namen eben aufkam.

Freilich wäre es möglich, dass es sich bei dem *i*-Laut in der Mitte des Volksnamens um einen von den Germanen gesprochenen Halbvokal oder Mischkonsonanten *j/g^u* handelte, doch nicht bei demjenigen im Suffix *-varii* oder *-waren*, sondern in der Mitte der Stammsilbe, den man lateinisch schlecht wiedergeben konnte. Dieser mit Sicherheit *w*-haltige Laut im zweiten Wortteil *-varii* stellte jedenfalls eine Ableitungssilbe oder ein Akkusativergänzungs-Verbalsuffix dar. Jedenfalls bemerkt man eine gewisse Unsicherheit darin, ob der Wortstamm nun eigentlich *Bai-* oder *Ba-* lautete. Gerade die letztere Form findet sich im lateinischen *Bavaria*. Jedenfalls, und das ist ein vorläufiges Ergebnis, ist der Bajuwarename in mehrfacher Hinsicht nicht ganz mit dem Boiernamen identisch, sondern bedeutet *Boierabkömmlinge* oder *Boierheim-Verteidiger*. Eine ähnliche Bildung ist im Falle etwa der Angrivarii (dasselbe Suffix) bekannt, die demnach als Abkömmlinge der Engern zu gelten haben und ebenso auch mit den Angeln zu tun haben mögen. In England ist dieses hier erklärte, eine Gruppe von Menschen bezeichnende Suffix in *Kentwære* belegt, wie die Einwohner von Kent altenglisch hießen. Demnach könnte *Boio-* genauso das Land meinen, aus dem die Bajuvarii stammten, vielleicht als Abkürzung von *Boierheim* = *Boiohaemum* = *Böhmen*. Wie gesagt, es ist aber eine ganze Reihe von Völkerschaften bekannt, die in Böhmen siedelten, zuerst die Markomannen und Quaden, die sich unter ihrem König Marbod nicht an den Kriegen des Arminius gegen die Römer beteiligten. Sie spielten dennoch später an der römischen Donaugrenze in Pannonien eine große Rolle. Folglich fällt es nicht ganz leicht, von Boiern / Baiern zu sprechen, die bereits in Böhmen gesiedelt und dort einen von ihnen selbst neu benannten Stamm oder ein Herzogtum gebildet hätten, sich „Boier-Abkömmlinge“ nennend oder vielleicht „Wehrer der ‚Boierheimat‘“. Freilich begaben sich nach 493 mit ziemlicher Gewissheit viele böhmische Germanen in die vormals römischen Provinzen Rätien II und Binnennorikum, wo bereits andere Germanen siedelten⁴ und zwar immer zusammen mit den gebliebenen Romanen.

Weitere Anklänge lieferte *Barrow* = *Barau*, der Sitz der einstigen Markgrafen und Herren von *Strakonitz*. Nicht vom Lateinischen darf sich gerade *Baivier* ableiten. Obwohl es sich um einen provenzalischen Eigennamen handelt. Aber *baivier* heißt der Baier im *Garin de Loherain*. Italienisch existiert eine *dose de babera* (Burg), das Land ist dort auch als *Baiera* und der Landesbewohner als *babieresc* bekannt.

⁴ Die Archäologie tut sich sehr schwer, zwischen germanisch-böhmischen (in Böhmen) und bairischen Grabbeigaben (in Baiern) irgend Entsprechungen nachzuweisen.

Andere, mit den böhmischen nahe verwandte Germanen, kamen dazu, wie wir zu vermuten haben, unter anderem wohl vom pannonischen Donauknie.

Es scheint, dass germanische Reihengräber hier erst nach 600 einsetzen. Und hier kommen nur die Bajuwaren / Baiern für diese Bestattungen in Frage. Zwar ist ein Bevölkerungswechsel in Böhmen erkannt, was auf Wegzug einerseits und neuen Zuzug aus dem Norden schließen lässt. Dieser Wegzug setzt jedoch bereits ein gutes Stück früher ein. Aus dem 5. Jahrhundert gibt es wenige „markomannische“ Reihengräber, doch vor allem mehr neuere, die man mit Mittel- und Norddeutschland in Beziehung setzen will. In Mähren, Niederösterreich und Pannonien brechen die Reihengräber in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts ab und ebenso in Böhmen, deren Material bis dahin weder als thüringisch noch als langobardisch bezeichnet werden kann. Böhmen war also von Germanen ungewisser Stammeszugehörigkeit besiedelt, welche dieses Land in der Masse erst in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts verließen, wegen der gewandelten politischen Großlage. Offenbar verhielt es sich so, dass die meisten Germanen Böhmen erst räumten, als die Langobarden bereits nach Italien aufgebrochen waren, deren Anwesenheit zuletzt noch eine gewisse Stabilität garantiert hatte.- Das Gräberfeld von *Klettham* bei *Altenerding* weist aus dem fünften und aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts Funde thüringischer, gotischer und langobardischer Herkunft auf. Es handelt sich somit einerseits um an der bairischen Landnahme beteiligte, bereits genannte Völker und, wie schon vermutet, noch um andere, die hier schon länger ansässig waren. Hinsichtlich der Stammesbildung lassen diese Befunde die Aussage zu, dass sich eine solche nur über längere Zeit hinweg vollziehen konnte, übrigens gar nicht anders als in den Fällen anderer Stämme, zu welchen erheblich kleinere Verbände erst zusammenschmelzen mussten. Eine geschlossene Wanderung wie diejenige der Langobarden nach Italien erfolgte jedenfalls nicht in die Richtung von Rätien und Noricum, wie die Namen der (nur teilweise) von der bajuwarischen Einwanderung betroffenen vormals römischen Provinzen lauteten. In *Günzburg* ist bereits früh alemannischer Einfluss bemerkbar und zwar schon für das 5. Jahrhundert. In *Neuburg* setzte eine gemischte germanische Besiedlung bereits um 300 n. Chr. ein, reichend bis in die ersten Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts. Aus all dem muss man schließen, dass es in Baiern sowohl zusammengehörige, doch auch völkisch gemischte Gruppen und Verbände gab, die gemeinsam siedelten. In Österreich scheint jedoch Siedlungskontinuität bestanden zu haben und zwar seit Ende des Römischen Reiches bis zur Entstehung des Baiernstammes. Was uns nicht verwundert, da wir auch von den dort belegten Rugiern, Skiren und Langobarden wissen. Im Nordgau, der späteren Oberpfalz, wurde im 6. Jahrhundert vermutlich noch gar nicht gesiedelt. In *Regensburg* setzte die germanische Siedlung Mitte 6. Jahrhunderts ein und in *München* ebenso. Leider erfolgten im 7. Jahrhundert keine Grabbeigaben mehr, sodass spätere, auf Germanen bezogene Datierungen nicht mehr möglich sind. Die Sitte war unüblich geworden, was mit der Christianisierung zusammenhängen mag. Was die Siedlungsweise betrifft, lässt die Archäologie nicht einmal eine Aussage darüber zu, ob die Bajuwaren zunächst in Einzelsiedlungen oder in Dörfern lebten. In *Burgheim* an der Donau, eine der sehr wenigen ganz erfassten Orte, hat man dreizehn Grubenhäuser und vier ebenerdige Pfostenbauten festgestellt. Grabraub erfolgte übrigens ziemlich häufig (etwa 75 Prozent der bekannten und untersuchten Gräber wurden ausgeraubt). Von den Grabbeigaben ausgehend kann man fürs 6. und 7. Jahrhundert kaum von einem intensiven Christentum sprechen, was man wohl für so frühe Zeit überhaupt nicht anders erwarten darf. Denn eine planmäßige und systematische Missionierung setzte ja nun überhaupt erst ein.

Dort ist *Baias*⁵ bekannt, eine Örtlichkeit, wo sich früher bereits Germanen, über Böhmen kommend, niedergelassen hatten. Sie waren durch Böhmen gezogen oder durch östlicheres Land, wie wir ebenfalls vermuten dürfen. Jedenfalls wissen wir von in Baias ansässigen Sueben⁶. Westlich davon, im östlichen Noricum gab es Rugier und Skiren. Das eigentliche Baiern (wir schreiben noch mit *ai*), also der Raum zwischen Lech und Enns, dürfte sodann auch von anderen germanischen Splittergruppen besiedelt worden sein, besonders von Skiren, Hermunduren / Thüringern⁷ und von (507 von den Franken besiegt) Alemannen. Letztere kamen bereits schon früher. Einmal stießen sie bis Passau vor. Dabei handelte es sich um einen Raubzug, nicht um ein geplantes Siedlungsunternehmen, obwohl sie gut an einem solchen getan hätten, angesichts der zunehmenden fränkischen Macht und Stärke. Wahrscheinlich bildeten alle zusammen in den genannten, teils verlassenen römischen Provinzen, also im späteren Baiern, *erst einen Neustamm*. Weshalb man noch lange nichts von einem Baiernstamm hört. JORDANES spricht (nach 551) von *Baibaros*, wobei vorauszusetzen ist, dass die Romanen zwischen Vokalen stehendes *b* als *v* aussprachen. Die zweite Silbe könnte hier wieder ähnliches bedeuten wie im Falle der bisher nicht genannten *Chattuarii* < germ. **Hattwarjōz*. Auch bei dieser Völkerschaft handelte es sich um eine Abspaltung beziehungsweise Herleitung von den *Chatten*, also um ein in der Stammsilbe genannten Volk, und des weiteren in einer zweiten Silbe um eine Ableitung davon, entweder nach der Abstammung oder in Selbstbetitelung als „wehrhafte Chatten“. Die älteste in Bayern belegte Form für den Namen der Bayern sind die (schwach flektierten) *paigiras*, einen Volksnamen, den man altenglisch ebenfalls kannte, als *pæg-wære* (wie schon angeführt), eine Schreibung, die auf den bereits erwähnten für die Romanen schwierigen Laut *j/g*^u hinweist.

⁵ Wird vom *Geographen von Ravenna* genannt, als *aliqua pars* einer *patria Albis*.

⁶ Die Baiern sind sprachlich wie die Alemannen der Gruppe der Elbgermanen zuzurechnen, von denen die Sueben ursprünglich am meisten bedeuteten. Von Elbgermanen dürfte das Oberdeutsche ausgehen, das wegen der räumlichen Nähe zu Ost- und Nordgermanen, von dort ebenfalls viel aufnahm, mehr als von den Nordseegermanen und von den Weser-Rheingermanen (Westgermanen). Die gotischen Einflüsse sind bekannt. Fraglich bleibt, wie sie zu den Baiern gelangten, zum Beispiel *Ergetag* für „Dienstag“ < got. **arjausdags* = „Tag des Arius“, *Pfinztag* (= „Donnerstag“ < got. **thintatag* = „fünfter Tag“). Dieser Einfluss war in Bayern beharrlicher als anderswo in Deutschland. Wahrscheinlich ist die Nähe zu arianisch missionierten Ostgermanen. Besonders ist hier an die Skiren zu denken. *Ergetag/arjaustag* könnte *j/g* Wechsel sein wie *Baju-* / *Paig-*.

⁷ Die *Thüringer* stellen eine Herleitung von den Hermunduren dar, indem die zweite Silbe *Duren* (Ableitungssuffix von *Irmingott*) verselbständigt und nochmals mit einer neuen Endung, nämlich mit dem weit verbreiteten und Zugehörigkeitssuffix *-ing* versehen wurde. Althochdeutsche Lautverschiebung und *-i*-Umlaut ergaben die *Thüringer*.

Diesen umging VENANTIUS FORTUNATUS, als er 552 schrieb, komme man an den Lech, könnten einem dort *baioarii* im Wege stehen. Dieses *o* ist ein Substitutionsvokal für ein *u* oder *w*, der die romanische Aussprache des nachfolgenden *w* erleichtern sollte, das ein Suffix anzeigt, die Abkunft eines Volkes ausdrückend (oder sich von ahd. *wērjan* herleitend), einsetzend immer mit dem germanischen bilabialen *w* (lateinisch als *v* oder *vv* geschrieben). Die Baiern somit wieder als Boier-Abkömmlinge oder als Böhmen-Bewohner. So könnte man *Bajuvarii*, *Baiovarii* sehr gut herleiten. Lautgesetzlich stimmt das. Demnach gälte vorliterarisch **Baiwari* < germ. **Bai-(a)owarjōz*⁸. Bringt man nochmals ahd. *wērjan* ins Spiel, wäre auch an die Bedeutung „Baiernheim-Wehrer“ denkbar, die freilich besser zu den Inhabern der neuen Wohnsitze passte als zu Verteidigern eines Böhmens. Es wurde ja nicht von ihnen verteidigt, sondern verlassen. Die erste Silbe bedeutete demnach einen Völkernamen, der, grammatikalisch gesehen, sowohl stark, doch als schwacher *n*-Stamm ebenfalls flektiert worden sein könnte⁹. Demnach mögen die *Bajuvarii* sich also erstens auf die Abstammung von einem Volk, doch zweitens ebenso auf die Herkunft aus einem Land beziehen und im letzteren Fall gar nichts über ihr eigentliches Volkstum besagen. Da ist man eher geneigt, unter den beiden Alternativen der ersteren zuzustimmen¹⁰. Doch noch eine dritte wäre genauso gut tauglich.

⁸ Was wiederum eine Ellipse aus **Bai(a)-heim-warjōs* bedeuten könnte.

⁹ Um einen schwachen *n*-Stamm könnte es sich bei dem von *Ptolemaeus* genannten Volk handeln, das von ihm als *Bainoi* bezeichnet wird, in anderen Handschriften, das man auch in *Baianoí* zu korrigieren versuchte. Demnach dürfte man als erste Silbe neben *Baia-* ferner *Baian* zu erwägen. Der antike Autor lokalisierte diese *Bainoi* zwischen den Kleinen Karpaten und der Donau. Dieses Volk wäre, wie aus der Schreibung des PTOLEMAEUS *Βαιοχατμοαι* resultiert, nicht mit den erwähnten *Bainoi* gleichzusetzen, sofern es sich bei dem *n* nicht um eine Fehlschreibung von *Baio-* handelt. Dafür, dass der letztgenannte Völkernamen richtig ist, spricht die Ortsangabe *Bainab* ebenfalls, die als Station der wandernden Langobarden bekannt ist. Im angelsächsischen *Widsith* („Weitfahrer“) werden übrigens *Baningas* genannt, eine besonders eigentümliche Form, die (lateinisch belegte Stammsilbe *ba-* verbunden mit dem *-ing-*Suffix mittels Einschaltung eines zusammenfügenden *n* zur Erleichterung der Aussprache). Möglicherweise ist *Βαιοχατμοαι* der älteste Name der in Böhmen lebenden und fortgezogenen Germanen. Man hätte dann mit einer *Bajuwaren-These*- und mit einer *Bajaner-These* zu rechnen.

¹⁰ Von den genannten Herleitungen des Boiernamens befriedigt natürlich noch am meisten diejenige von den böhmischen *Boiern*. TACITUS sagt *Boihaemum*, VELLEIUS PATERCULUS schreibt *Boiohaemum*. Die germanische Form der *Boii* lautet *Bai-* und der ahd. Volksname *Bēheima* = „die Böhmen“ (ein ehemaliger Dativ Plural) setzt germanisches **Baihaimos* Pl. voraus. Jedenfalls ermöglicht es dieser Sachverhalt, den germanischen Volksnamen auch als **Bai(a)-warjōz* < **Bai(a)-haimwarjōz* = „Nachkommen oder Verteidiger der in **Bai(a)-haim* Siedelnden“ zu deuten. Festzuhalten wäre, dass man die Baiern dann geographisch benannte: Bewohner eines einstigen Boier-Landes.

Nämlich die Bedeutung „Verteidiger eines neuen Bojer- oder Baiernheims“. Die letztere würde zudem bedeuten, dass die Einwanderer unterschiedlicher Herkunft erst im neuen Land zur wehrhaften Großgruppe zusammenfanden. Fraglich bleibt nur, wer genau die Boier waren, auf die man sich bezog. Schließlich haftete dieser Namen nicht allein an Böhmen.

Aber der lateinische *Bavarus* passt doch wieder nicht recht dazu und genauso nicht der Landesname *Bavaria*. Dies ist ein in den vergangenen Jahrzehnten zu wenig beachteter Aspekt. Man dachte, mit der Festlegung auf die Böhmen-These sei längst alles gesagt, weiter werde man nicht kommen. Aber kaum glaublich, die Forschung gelangte dennoch ein Stück vorwärts. So wurde inzwischen eine *vaskonische* (der Baskensprache ähnliche) vorindogermanische Wortwurzel *ur-* beziehungsweise *ir-* erschlossen. Diese bedeutet „Siedlung“. Damit gelangte man nun zu **Bo-ur-ai* oder **Bo-ur-ai* als Bezeichnung für den Landesnamen der Bayern, was das Fehlen des *i*-Lautes in *Bavaria* erklären könnte, während die Bewohner des Boier / Ba-yern-Siedlungslandes abweichend davon die erwähnte Lautung *-ir-* aufnahmen und einen Namen auf *ba-ir-* bildeten, also *ba-ir-es*. Dass lateinisch auch *Bavares*, ohne *i*, vorkommt, kann man mit der in diesem Fall zum Zuge gekommenen Variante *-ur-* erklären. Dieses bereits vorindogermanische Schwanken zwischen *-r-* und *-ir-* mag tatsächlich einigermaßen gut zu erklären, dass in den lateinischen Namen für das Volk der Bayern ein *-i-* in der Stammsilbe steht, nicht aber in *Bavaria*, wo sich offenbar das *u/v* auswirkte¹¹. Doch lautet das schließliche Ergebnis nicht viel anders als das der Boiohaemum-These, nämlich dass man sich nach einem Land benannte, dessen Bewohnern ein Namen der Stammsilbe auf *bo-* eignete, das germanisch *ba-* ergab (idg. *o* > germ. *a*), aber wiederum mit den Boiern zu tun hätte, also wenn in diesem Völkernamen schon längst die variskische Silbe steckte, schon längst. Mehrere Entwicklungs-Kombinationen sind denkbar.

Das ist die These von einer „variskischen“ Stammsilbe. Daneben gibt es neue Deutungen. Darüber wird hier ebenfalls etwas berichtet. So wurde gesagt, die *Bajuvarii* seien ja einheimisch einiges eher *Paigiras*¹² genannt.

Oder als dortige Nachfolger eines anderen Volkes. Dennoch wird man einräumen müssen, dass für die Namensgebung nicht nur böhmische Boier in Frage kommen, sondern andere im vormals römischen Norikum und Rätien genauso sich heißenden dort wohnhaften keltisch-romanischen Restbevölkerung. So sind anderswo siedelnde Boiergruppen ebenfalls zu bedenken und sich nach ihnen wie in Böhmen nennende Germanen.

¹¹ Stammt teilweise von dem Autor *Arnulf Pichler-Stainern*, Südbairisch in Wort und Schrift, Klagenfurt 2008, S. 68 ff.- Dort sind leider keine Belege angegeben.

¹² Ahd. heißen die Baiern in ihrem Lande zuerst *peigira*, *peigiro*. Der *g*-Laut kann Übergangslaut für *j* sein, muss es jedoch nicht, falls sich eine zusätzliche Erklärung findet. Sodann wäre zu berücksichtigen, dass auch *hv* oder ein ähnlich miteinander verbun-

Die *g*-Schreibung hielt lange an, war lange eingebürgert. Infolgedessen seien die < **Pago-Ivaro* die Bewohner des Salzach-Gaus (*Ivarus* = Salzach), was gleichzeitig die Stellung Salzburgs als älteste Metropole im nachmaligen Lande der Baiern berücksichtigt, besonders den Erzbischofssitz¹³. Demnach wären die Einwohner des Salzachgaus die Namensgeber der Baiern gewesen, ähnlich wie man heute die Holländer nicht selten für alle Niederländer nimmt, nicht jedoch die Schwaben für den ganzen Alemannenstamm. Sodann kam noch jemand, der die erwähnte an sich wohl akzeptable Erklärung ein weiteres Mal vereinfachte, indem er von den **Pagi-vari* sprach, von den „Männern aus den Gauen“, was offensichtlich bedeutete, dass es einen eigentlichen bayerischen Stammesnamen vor der Landnahme oder Besiedelung¹⁴ vermutlich gar nicht gab, überhaupt nicht geben konnte, nur eine Organisation in Gauen (jeder davon mit einem eigenen Namen),

denes *iv* beziehungsweise *gv* genauso denkbar ist. Das führt zu mehreren Alternativen. Jedenfalls wurde auch *paigira* geschrieben, etwa in einem Kasseler Glossar, wo es heißt: *Tole sund Uualha, spahe sint Peigira*. Entsprechend übersetzte kein geringerer als ALFRED DER GROßE *Bageras* und *Baghdvvere* Pl. und *Bægerum* DPl. Diesen Pluralformen entsprechen müsste *Peigiri* NPl. Als Personennamen ist übrigens *Peiri* belegt. Pluralformen sind ferner *Beiera* und *Baiere*. So heißt es im *Annolied* über die Bayern: *Peiere vuorin ie ci wige*. Schon früher galt die *Isidorische Regel*, dass ein zwischen zwei Vokalen sitzendes *i* doppelt geschrieben wurde. Um die Doppelschreibung zu vermeiden, notierte man nun statt *ij* ein *ig*. BRUDER BERTOLD sagte noch: *In dem lande Beigern*. Erst später trifft man auf *Bayer* oder *Bayr*. In der *Kaiserchronik* heißt es: *Das geslaht der bayere die chomen von armenye*. Als bald erscheint der starke Singular sowie außerdem die überladene Form *Bayrer*. Schwedisch gilt *bägdvære*, windisch *Par*, was in der Aussprache dem Wiener *Bār* < *Bār* entspricht. Merkwürdigerweise nennen die Sorben jeden Deutschen *Bawarski*. Woraus man schließen könnte, dass die nachrückenden Westslawen zuerst auf solche Germanen stießen, die einen Namen des Stamms *Ba-* trugen, nicht *Bai-*. So erhielt die Wurzel *Ba-* eben doch eine gewisse Berechtigung. Der Sg. lautete *Pair* oder *Peir*: „*Swaben ihr Wörter spaltent, die Franken ein teil sie valtent, die beire sie zerzerren, die during si uv sperrent*.- Das Adjektiv *bayerisch*, *bayrisch* stellt eine Endung analog zu denen von „feurig“ oder „englisch“ dar; *bayersch* oder *bayernsch* sind fremde Provenzialismen.- *Graz* in der Steiermark hieß einst *Bayrisch Grätz* entsprechend *Windisch Grätz*. In Ortsnamen stand *Bayer* oft unflektiert, *Schwab* ganz entsprechend, vgl. *Bayr-Dillingen* und *Schwab-Dillingen*. Die *Baioarii* hätten einst *Boier* geheißen. So heißt es in der Vita des heiligen EUSTASIUS. Belegt sind ferner die *Boiae*, die nun *Bodovarii* hießen. Und ECKARD sagt: *Boii, qui nunc baiovarii vocantur*.

¹³ In diesem Zusammenhang ist ferner darauf hinzuweisen, dass in der ersten Siedlungsphase der Baiern zwei verschiedene Räume erkennbar sind, nämlich einer zwischen Inn, Traun und Salzach und ein weiterer zwischen Donau, Lech, Inn und Alpenrand.- Ende des 8. Jahrhunderts erfolgte übrigens eine Zweiteilung, des Herzogtums zwischen *Grimwald* in Freising und dem Neffen *Hugbert* in *Salzburg*.

¹⁴ Man spricht besser von einer planmäßigen Ansiedelung der Baiern, nicht von einer Landnahme, da es in seinem Falle keine Wanderung eines auf militärische Eroberung eingestellten Volkes gab. Soviel scheint festzustehen. Es gab ein größeres Kalkül.

die nun erst zu etwas Größerem zusammengeschlossen werden mussten. Und zwar in Ansätzen bereits unter einem Statthalter Theoderichs des Großen, im Rahmen von dessen als großgermanisch orientiert zu verstehenden Außenpolitik in Süd-, West- und Mitteleuropa oder später. Die Ostgoten traten die bislang ihnen unterstehenden, vormals römischen Provinzen Rätien II und Binnennorikum 532 an die Franken ab, um sich so deren Neutralität für den Krieg gegen Byzanz zu erkaufen, in dem es nach Theoderichs Tod um den schlichten Fortbestand des Ostgotenreichs ging. Traurig! Dessen Bindung nutzten die Frankenkönige, besonders der fränkische Theoderich, zu entscheidenden Neuerungen im Norden. Er beseitigte jetzt die bisherige Selbständigkeit des Thüringerreiches. Sodann dürfte erst er das neue bayerische Stammesherkzogtum der Agilolfinger¹⁵ installiert haben¹⁶, was mit der fränkischen Herrschaftspraxis zusammenhing. Man setzte nicht einfach schlichte Statthalter ein, sondern nahm führende, mit den Merowingern verwandte oder verschwägerte fränkische Hochadelige als Herzöge, die ihrerseits in den einheimischen Hochadel des von ihnen geleiteten Landes einheirateten und hier ebenfalls ein verwandtschaftlich vernetztes Gefüge von Herrschaftsbeziehungen schafften, das eine alsbald fest organisierte, innerlich konsolidierte und gegenüber außen zu selbständigem Widerstand befähigte und deshalb eine überhaupt belastbare Organisation darstellte. Diese Herzöge wurden in Bayern oft heimischer, als es den fränkischen Königen lieb war. Die Agilolfinger könnten burgundischer Herkunft gewesen sein¹⁷. Jedenfalls erhielt der Kaiser von Byzanz 533 von dem fränkischen König Theoderich die Nachricht, dessen von ihm beherrschte Land reichte bis an die Grenzen Pannoniens. Das Land zwischen Lech und Enns stellte also einen fränkischen Reichsteil dar. Und wenn von fünf einflussreichen *genealogiae* in Baiern die Rede ist, die herzogsfähig gewesen seien, mag es sich um die im neuen Land führende Adelssippen

¹⁵ Die Position der Agilolfinger erscheint einigermaßen ambivalent. Einerseits waren sie oberste Heerführer, Landesrichter und Herren über die Landeskirche, bedurften jedoch der Einsetzung durch die Franken, wobei ebenso Erb- und Wahlrecht eine Rolle spielte. Den Langobarden galten die Agilolfinger als Könige und in der Tat wird man einräumen müssen, dass sie königleich amtierten. Was schließlich zum Ende *Tassilos III.* mit beigetragen haben mag, indem ihn der einheimische Adel nicht unterstützte.

¹⁶ Was die Ortsnamengebung betrifft, lässt sich feststellen, dass die zahlreichen germanischen *-ing*-Namen des 6. Jahrhunderts mit den Reihengräbern einhergehen. Doch ist es bisher unmöglich, eine nicht- oder vorbairische Namensschicht zu ermitteln oder gar Ortsnamen unterschiedlicher germanischer Herkunft irgend zu klassifizieren.

¹⁷ Der erste Herzog *Garibald* erhielt von *Chlothar* dessen geschiedene Ehefrau *Waldrada* zur Frau, Tochter des Langobardenkönigs *Wacho*, Herrscher über das noch nicht in Italien, sondern im südlichen Mähren und in Westungarn befindliche Reich..

handeln¹⁸. Nämlich eine erste, welche für die aus alten Boierland (Böhmen, aus dem belegten *Baias* oder / und von den ebenfalls belegten *deserta Boiorum* am Donauknie in Pannonien, wo die Donausueben genannt sind) hergekommenen Menschen stand, während die anderen vier vielleicht als die Anführer der alemannischen, der skirischen, der suebischen und sodann der thüringischen Volksteile galten. Denn das bislang selbständige thüringische, von Theoderich dem Großen gegen die Franken unterstützte Herzogtum war ja 531 ebenfalls zerschlagen worden. Erwähnt werden müssen ferner die in Niederösterreich ansässigen Rugier, wie die Skiren von ostgermanischer Herkunft, sodass die Behauptung, die Baiern seien Ostgermanen gewesen, zu einem kleinen Teil stimmen könnte. Aber ihr (wohl erst im neuen Siedlungsgebiet entstandener) Dialekt war nicht ostgermanisch. Nicht genug bekannt ist über die Donausueben. Jedenfalls musste, um Bayern zu schaffen, nichts zerschlagen werden. Im fraglichen Raum existierte nach dem Abzug der Römer keine größere herrschaftliche Organisation mehr, nur Gae. Und die Agilolfinger kamen von außen, vielleicht aus Burgund¹⁹.

Was den Baiernnamen betrifft, gibt es nochmals einen weiteren und rezenten Erklärungsversuch. Mit den Agilolfingern kamen natürlich Franken. Man ist auf ein altniederfränkisches Wort *bai* = „schlichtes Wollzeug“ gestoßen. Daraus wäre zu schließen, dass die hier angekommenen neuen fränkischen Machträger südlich der Donau eine ärmliche, in einfache Wollstoffen (Loden?) gekleidete, germanisch gemischte Bevölkerung vorfanden, einschließlich der gebliebenen, nicht viel oder gar nichts besitzenden Romanen, die sie alle zusammen *baibari* = „Träger schlichter Wollkleidung“ nannten, wegen deren deutlich sichtbaren Dürftigkeit und weil eben kein anderer Namen existierte, der diese Leute alle zusammen begriffen hätte. Da es in der vorliegenden Schrift um den Namen der Baiern geht und damit auch um die bairische Sprache, oft genug wurde SCHMELLER zitiert, ist es durchaus angebracht, alles zu referieren, was mit diesen Namen zusammenhängt und über dessen Etymologie, da Zehetner nichts dergleichen getan hat, in der Zeitung. Den Erwägungen darüber eignet kein Spaßfaktor.

Zugleich ist es in dem vorliegenden Zusammenhang angebracht, gegen die manchmal vernehmbare Meinung anzugehen, das Land der Bayern stel-

¹⁸ Die *Huosi*, *Hahilinga*, *Drazza*, *Fagana* und *Anniona*. Gar nichts weiß man, was deren Machtstellung nach römischer oder fränkischer Terminologie erklären könnte. Deshalb wird man eine solche infolge ursprünglicher Absenz einer germanischen Großorganisation erst aus der Zeit vor der Installierung des Herzogtums herleiten dürfen.

¹⁹ Die fränkische Oberherrschaft ernsthaft abzuschütteln versucht hat offensichtlich nur *Tassilo III*. Vielleicht aus diesem Grunde wurde Baiern nicht berücksichtigt, als *Karl* und *Karlmann* das Reich teilten. Dennoch waren seine Tage als Herzog gezählt.

le den ältesten noch existierenden und selbständigen Staat Europas dar²⁰. Aber Bayern begann gar nicht als Staat, sondern wurde als solcher erst von den Franken etabliert, als Herzogtum, das seinen Hauptsitz in Regensburg nahm²¹. Das Königreich der Ostgoten existierte bald nicht mehr. Das Frankenreich erstarkte weiter. Aus ihm heraus entstanden Frankreich und Deutschland, beide wegen der von den fränkischen Herrschern vorgenommenen Reichsteilungen und wohl auch aus anderen Gründen, denen nachzugehen hier nicht der richtige Platz ist. Das Frankenreich und damit seine Fortsetzer sind somit natürlich älter als Bayern, das übrigens ja ebenfalls nicht mehr im alten Umfang existiert, sondern in zwei oder mehr Staaten aufgeteilt wurde (Bayern, Österreich, Kärnten usw.) Kärnten ist übrigens älter als Österreich. Man besichtige den kärntnerischen Herzogsstuhl, in der Nähe von Klagenfurt unter freiem Himmel aufgestellt. Er ist insofern augenfälliger als der Regensburger Herzogsstuhl, weil auf ihm zugleich der dortige königliche Pfalzgraf Platz nahm, buchstäblich im Nacken des Herzogs. Und an die englischen Königreiche ist ebenfalls zu denken, geht es um Altertum und Selbständigkeit. Doch deren Anfänge verlieren sich so sehr im Dunklen, dass sich besser ein Insulaner dort darüber Gedanken machen sollte, ob England auf Anglia (das Gebiet von Norfolk und Suffolk) zurückgeht oder nicht. Auf den Namen wohl schon, während von Essex die politische Einigung der verschiedenen eingewanderten Stammesteile ausging. Im Falle Englands ist es übrigens (wie im Falle der Baiern) keineswegs sicher, wie viele Stämme eigentlich an der (dort okkupatorisch erfolgten) Landnahme teilnahmen²². Zurück zum Kontinent, wo noch etwas klarzustellen ist. Die Mär ist auch falsch, Bayern sei als unabhängiges Land

²⁰ Woran auch Zehetner glaubte; vgl. Zehetner, Ludwig, *Bairisch, Dialekt / Hochsprache – Kontrastiv, Sprachhefte für den Deutschunterricht*, Düsseldorf 1977, S. 19.- Womit bewiesen ist, dass seine spezifische Bairologie auch politische Ideologie bedeutet. Bayern gebühre in Deutschland mehr Einfluss, eben dem *Bairischen Deutsch*, dem hiesigen Regionaldeutsch. Geld ausgeben für Zehetners Lexikon, um im Bilde zu sein.

²¹ Es wäre auch unzutreffend, wenn man aus der Tatsache, dass die spätere mittelhochdeutsche Heldenepik zu einem wesentlichen Teil in Baiern entstand beziehungsweise hier ihre letzte und bedeutendste Ausformung erhielt, ein spezifisches Stammesbewusstsein anzunehmen. Denn es handelte sich bei diesen Dichtungen um Wanderstoffe, in denen nichts ersichtlich Bairisches bemerkbar ist. Erst spät vernimmt man etwas von einer eigenen Stammesmessage (im *Annolied*), nach welcher die Baiern aus Armenien stammten. Da ist von der gotischen Stammesmessage erheblich mehr greifbar. In der bairischen Stammesmessage ist übrigens ferner davon die Rede, dass die Baiern im Jahre 507 in schon früher von ihnen bewohnte Gebiete zurückgekehrt wären. Ob daran etwas ist?

²² Strittig ist die Teilnahme der Jüten. Andererseits ist archäologisch eine solche von Nieder- und Rheinfranken nachweisbar.

entstanden. Seriöse Arbeiter sehen sich manchmal gezwungen, mit liebgewordenen Vorstellungen aufräumen zu müssen. Bayern entstand nicht als selbständiger Stammesstaat, sondern als eine bewusste Staatsgründung des fränkischen Großreiches, das damals die europäische Politik reguliert hat. Die Absicht bestand zu jener Zeit darin, dort die europäische Südostflanke zu sichern. Nämlich gegen die in der ungarischen Tiefebene ansässig gewordenen hochmobilen Reiter- und Nomadenvölker. Zudem hatten die Langobarden ihre Wohnsitze verlassen, in welche nun auch Slawen nachrückten. Letzteres geschah in Böhmen und im späteren Ost- und Mitteldeutschland genauso. In diesen Zusammenhängen wurde die Bevölkerung zweier halber römischen Provinzen als Staatsvolk erst organisiert²³, der neue Bayernstamm²⁴, wobei die einst existierende römische Provinzeinteilung Raetien und Noricum beziehungsweise eine Identifizierung damit irgendwie noch bedeutsam gewesen sein könnte. Dabei, nicht zu vergessen, ferner die Billigung der Nachbarn. Jedenfalls spricht es für die Franken, die es verstanden haben, hier ein starkes Volkstum aufkommen zu lassen, teils mittels einer kräftigen Ansiedlungspolitik, die sich heute nicht mehr detailliert nachzeichnen lässt. Der sich weiterhin gut fortentwickelnde bayerische Staat und das keineswegs mehr ärmlich wirkende bayerische Volk bedürfen nicht der Bairologie des Ludwig Zehetner, der in der Mittelbairischen Zeitung mit einem bisschen westmittelbairischen Stadtdialekt und mit seinem Begriff des „Bairischen Deutsch“ Bayrisches gegen alles Norddeutsche aufzumöbeln versucht, in der Meinung, eine sich angeblich von dort verbreitende, gewissermaßen grassierend ansteckende Sprechweise erfordere es, den Bayern klarzumachen, sie gerieten in schlechte Gesellschaft, wenn sie nicht an ihren Nasalen und Diphthongen und ihren anderen sprachlichen Besonderheiten festhielten, die er ihnen aus den genannten Gründen stärker ins Bewusstsein rücken möchte, wie er sich hierzu ausdrückt. Eines seiner närrisch zu heißenden Beispiele bestand darin, solchen Bayern, die sich in seinen Publikationen zu erkennen glauben, weiszumachen, dass sie sich in sehr guter Gesellschaft befinden, sprechen sie ihre

²³ Wegen des Alters eines bayerischen Staates ließe sich ferner sagen, dass Thüringen, einst Herzogtum ebenfalls, älter ist als das Herzogtum Bayern. Zudem existiert es noch oder wieder. Wie es sich bei dem unter Karl Martell zunächst erloschenen Stammesherzogtum der Alemannen verhält, lässt sich schwerlich ermitteln. Bekannt sind sie schon drei Jahrhunderte früher als die Baiern, in ihren endgültigen Siedlungsgebieten.

²⁴ Hier nochmals einiges über den Namen des Landes der Bayern. Es gab *Bayrn*, *Bayerland*, *Bayrland*, *Barnland*. Bis in 18. Jahrhundert war *Bayrn* üblich. „*Ein Fürst aus Bairnlande ist er aus kunickischer Art geporn*“, sagt *Lancelot vom See*. Leider sagt SCHMELLER nicht, wo. Dass *Armenien* einst das Bayernland gewesen sei (*Annolied*), mag vielleicht auf die germanische Gottheit *Irmin* zurückgehen, ähnlich wie *Arminius* im Falle des Cheruskerfürsten. *Bayarlant* heißt es in der Kaiserchronik ansonsten.

spezifischen Umlaute und Diphthonge, weil es dergleichen Lautungen im Englischen und im Französischen ebenfalls gibt. Dann muss man anerkennen, dass man als Deutscher in guter Gesellschaft daselbst ebenfalls ist, indem Deutsch und Türkisch ein geradezu identisches Lautsystem eignet.

